

fach recht unvollkommenen Zustand unserer Wäldungen bzw. dem extensiven Betrieb herauszukommen, welcher im schroffen Gegensatz zu der vorbildlichen und intensiven Wirtschaft vieler privaten und staatlichen Forstbezirke steht.

Hierzu bedarf es vor allem der organisatorischen Änderung, um diese wiederholt begründeten Forderungen zu verwirklichen, für welche in gewisser Hinsicht die nachstehenden Feststellungen E. Wagners¹⁾ bestätigend und Richtung gebend sind: „Die Bedeutung stetiger, alljährlicher, dabei kleiner Eingriffe in den Bestand scheint mir in weiten forstlichen Kreisen noch lange nicht klar genug erkannt und in ihrer ganzen Wirkung gewürdigt zu werden. Es gehört auch der geschärfte Blick des eigentlichen Forstmanns dazu, diese Wirkung zu erkennen, dem Verwaltungsbeamten, der nicht seinen Wald ständig durchforstet, sondern nur kommt um Anordnungen im großen zu treffen, wird die Bedeutung der Stetigkeit allen Eingriffs für Boden und Bestockung immer verborgen bleiben.“ —

Geschrieben im Januar 1922.

Die Gliederung der forstwirtschaftlichen Produktionslehre.

Eine historisch-kritische Untersuchung, gleichzeitig Geschichte der ersten Anfänge einer Systematik unserer Wissenschaft.

Von Dr. Heinrich Wilhelm Weber.

(Schluß.)

Es wäre vollkommen verfehlt, wollte man aus der langen Lebensdauer, welche der Moserschen Gliederung, in Gestalt der sogenannten „Produktionslehre“ im Sinne Hundeshagens, beschieden war, die logische Richtigkeit und systematische Brauchbarkeit derselben erschließen. Das wäre ein Fehlschluß, der oft zu Unrecht gezogen wird.

Daß die Mosersche Gliederung bzw. die Einteilung der sogenannten Produktionslehre im Sinne Hundeshagens in der Tat weder den Gesetzen der Logik noch dem vorliegenden Sachverhalt entspricht, das habe ich schon in früheren Arbeiten nachzuweisen versucht, daß es mir indes damals noch nicht gelang, das Problem in seiner ganzen Tiefe zu erfassen, das will ich gerne zugeben. Die logische Unhaltbarkeit der in Rede stehenden Gliederung ist eine ganz natürliche Folge der fehlerhaften Begriffsbestimmung der „Forstwirtschaft“, auf der sie sich aufbaut.

¹⁾ Allgem. Forst- und Jagdzeitung 1921, S. 73 „Über Naturverjüngung“.

Es sind zwei sehr gewichtige Bedenken, die sich gegen diese Begriffsbestimmung geltend machen lassen.

Bevor wir die Begründung dieser Bedenken ins Auge fassen, wird es nötig sein, daß wir uns die Bedeutung der in Rede stehenden Begriffsbestimmung unserer Wirtschaft noch einmal klar zum Bewußtsein bringen.

Daß Moser den Begriff unserer Wissenschaft vollkommen korrekt bestimmt, wenn er die „Forstwirtschaft“, genauer die „Regeln für die Ausübung der Forstwirtschaft“, d. h. die „Forstwirtschaft der Idee“ — wie ich sie genannt habe — als ihr Objekt bezeichnet, das wurde oben schon genugsam betont.

Fehlerhaft wird seine Definition erst durch seine Wesensdeutung dieses Objektes unserer Wissenschaft, eben der „Forstwirtschaft“. Er versteht darunter, wie wir oben sahen „eine Anstalt, welche auf Gewinnung, Nutzung und Erhaltung der Forste“, allgemeiner ausgedrückt, auf eine Behandlung der Forste gerichtet ist.

Anderß gesagt: Die Geschäfte der Forstökonomie erschöpfen sich für ihn in denjenigen Geschäften, welche sich mit der Behandlung der Forste befassen. Auf Grund dieser Wesensbestimmung und Abgrenzung der Forstwirtschaft, spricht denn Moser auch von einem sogenannten „Objekte“ derselben, oder von der „Sache, womit man im Forst eigentlich zu tun hat“. Als dieses Objekt sieht er „die verschiedenen Gattungen Holz, welche die Natur in denen Wäldern entweder schon selber hervorgebracht, oder welche noch künftig durch Fleiß angebaut werden sollen“, oder mit einem Wort: den „Forst“ an. Schon ein kurzer Blick auf den unantastbaren Tatbestand überzeugt uns deutlich, daß dieser Begriff unserer Wirtschaft viel zu eng gefaßt ist. Es ist ohne weiteres einleuchtend, daß sich die forstwirtschaftliche Tätigkeit, daß sich die „Geschäfte der Forstwirtschaft“ nicht in den „Geschäften der Forstbehandlung“ allein, anders gesagt, der „forstwirtschaftlichen Tätigkeit im und am Walde, am Forste, selbst“, erschöpfen. Die „Forstwirtschaft als Ganzes“ umfaßt vielmehr außer den Geschäften der Forstbehandlung noch eine ganze Reihe anderer Tätigkeiten, welche mit dem Forste nicht das geringste mehr zu tun haben. Kein vernünftiger Forstwirt wird auf den Gedanken kommen, die Geschäfte der Holzverwertung, des Holztransportes und Holzhandels und die der Abgleichung als Geschäfte der Forstbehandlung anzusprechen.

Wenn es wirklich, was hier einmal vorausgesetzt werden soll, erlaubt ist, von dem sogenannten „Gegenstand“ eines menschlichen Handelns zu reden, so könnte man also nach dem Gesagten, den Forst allenfalls

als den „Gegenstand“ desjenigen Teiles der forstwirtschaftlichen Tätigkeit auffassen, der tatsächlich an den „Forst“ gebunden ist, der mit dem Forste und in dem Forste arbeitet. Das ist aber wohlverstanden nur ein Teil derjenigen Tätigkeit, welche sich mit der Erzeugung der forstwirtschaftlichen Güter oder Werte befaßt. Und zwar kommen hier nur diejenigen Güter oder Werte in Betracht, die schon durch die bloße Forstbehandlung, d. h. vermittelt des Forstes im Forste selbst erzeugt werden, wie der Schutzwert, der ästhetische und ethische Wert des Forstes und der Wert der vorläufig noch an den pflanzlichen Organismus gebundenen, diesem noch verhafteten materiellen Güter, wie z. B. des Holzes usw. Die Produktion der materiellen Sachgüter ist aber mit dieser Tätigkeit nicht beendet und erschöpft; zu der Tätigkeit, welche sich mit der Erzeugung dieser letztgenannten Güter befaßt, gehört auch noch diejenige Tätigkeit, welche es mit der Loslösung dieser Güter aus dem pflanzlichen Organismus, ihrer Herauslösung aus dem Forste zu tun hat, als deren Gegenstand man aber schon nicht mehr mit derselben Berechtigung den „Forst“ ansehen kann. Erst recht nicht mehr möglich ist dies für diejenige Tätigkeit, welche sich mit der Weiterverarbeitung, Veredelung usw. dieser Roherzeugnisse abgibt, die ebenfalls noch zu der Erzeugung, der forstwirtschaftlichen Produktion, im weiteren umfassenden Sinne dieses Wortes, zu rechnen ist.

Man kann also den Forst, wenn man überhaupt von ihm als dem Gegenstand einer forstwirtschaftlichen Tätigkeit reden will, höchstensfalls als Gegenstand der in und am Forste selbst vor sich gehenden Erzeugungstätigkeit, die man wohl auch als die der organischen im Gegensatz zur mechanischen Erzeugung bezeichnen kann, auffassen. In keinem Fall darf man aber den „Forst“ als Gegenstand der gesamten forstwirtschaftlichen Erzeugungstätigkeit oder sogar als den der forstwirtschaftlichen Tätigkeit schlechthin, ihrem ganzen Umfange nach, ansprechen, wie das die seit Moser herrschende Wesensdeutung unserer Wissenschaft irrigerweise tut.

Diese Begriffsbestimmung unserer Wirtschaft erweist sich also schon deshalb als vollkommen unzulänglich, weil sie nicht umfangsweit genug ist. Diese dem Tatbestand nicht entsprechende Enge des Begriffes unserer Wirtschaft allein fordert schon notwendig, daß wir diesen Begriff zerrümmern und durch einen ganz neuen ersetzen. Wenn wir uns über das Wesen unserer Wirtschaft klar werden wollen, dann müssen wir vor allem endgültig den Gedanken aufgeben, daß der „Forst“ der sogenannte „Gegenstand“ unserer Wirtschaft sei.

Wenn wir aus der Täuschung über den wahren Charakter unserer Wirtschaft, unter deren Zeichen unsere ganze bisherige Wissenschaft stand,

herauskommen und den wirklichen Tatbestand begreifen wollen, dann müssen wir mit dieser verengten Begriffsbestimmung ein für allemal brechen, denn sie ist ein bloßes Vorurteil, welches das wahre Wesen unserer Wirtschaft verschleiert und uns das Erfassen derselben schlechterdings unmöglich macht.

Aber vor allem spricht ein noch viel gewichtigeres Bedenken grundsätzlicher Art gegen diese verengte Begriffsfixierung unserer Wirtschaft. Nach dem Gesagten drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob es denn überhaupt sinnvoll ist, von dem „Gegenstand“ eines menschlichen Zweckhandelns zu reden. Anders gesagt: Wie steht es denn um die prinzipielle Berechtigung der Aussage: „Dies oder jenes ist Gegenstand unserer Wirtschaft“? Man kann mit gutem Grund behaupten, daß eine solche Aussage keinen guten und klaren Sinn hat und keinen haben kann. Denn die Forstwirtschaft ist, wie alle Wirtschaft, ein menschliches Zweckhandeln, das die Erreichung eines bestimmten Zieles anstrebt. Ein menschliches Handeln hat wohl eine Richtung, ein Ziel, und verwendet bestimmte Mittel, um dieses Ziel zu erreichen, einen Gegenstand aber, wie das Erkennen, das Betrachten (bei denen man von einem Gegenstand des Erkennens bzw. Betrachtens sehr wohl reden kann) hat es nicht. Wenn ich sage: „Der Wald' oder ‚Forst' ist Objekt der Forstwirtschaft!“, so ist das genau so sinnlos, als wenn ich beispielsweise sagen wollte: „Der Federhalter, mit dem ich diese Zeilen hier niederschreibe, oder das Papier, auf das ich sie hinschreibe, seien Gegenstände meines Schreibens.“ Für eine Wirtschaft gibt es keinen Gegenstand, sondern nur ein „Ziel“ einerseits und „Mittel“ zur Erreichung dieses Zieles andererseits. Und zwar sind es in erster Linie ihre Ziele und dann erst die Mittel zur Erreichung dieser Ziele, welche das Wesen einer Wirtschaft bestimmen.

Wenn wir Wissenschaft treiben wollen, dann müssen wir streng auf Reinlichkeit der Begriffe sehen. Deshalb dürfen wir bei einer Wirtschaft auch nicht von einem sogenannten „Gegenstand“ sprechen, wir können vielmehr mit Sinn nur von ihrem „Ziele“ bzw. ihren „Zielen“ und von den „Mitteln“ zur Erreichung dieses Zieles, bzw. dieser Ziele reden. Es ist vollkommen sinnlos, das „Ziel“ einer Wirtschaft als deren „Gegenstand“ zu bezeichnen; noch viel sinnloser aber ist es, den Inbegriff der zur Erreichung dieses Zieles aufgewendeten oder aufzuwendenden Mittel oder gar — wie es die herkömmliche, heute noch herrschende Begriffsbestimmung unserer Wirtschaft tut — nur eines dieser Mittel, den „Forst“ als diesen sogenannten „Gegenstand“ anzusprechen.

Hier erhebt sich nun eine Reihe der schwerwiegendsten Fragen, deren Beantwortung Aufgabe der von der Systematik vorausgesetzten „Grundlegung unserer Wissenschaft“ ist, die wir aber bei der vorläufigen Ermangelung einer solchen Grundlegung so weit zu beantworten versuchen müssen, als dies für den Fortgang unserer Untersuchung notwendig und unumgänglich ist.

Vor allem die Haupt- und Kernfrage: Welches ist denn das Ziel, bzw. welches sind denn die Ziele unserer Wirtschaft? Diese Frage ist auf Grund der Erkenntnistheorie nach den tatsächlich in der Wirklichkeit von unserer Wirtschaft angestrebten Zielen zu beantworten. Die Beantwortung dieser Frage, die nichts anderes bedeutet als die quantitative Analyse des forstwirtschaftlichen Handelns bzw. seines Zieles muß also sachkritisch und erkenntnistheoretisch zugleich sein.

„Die Beobachtung des täglichen Lebens“, so drückt Dr. Anton Bühler in seinem „Waldbau“ (I. Bd. Stuttgart 1918, S. 3) das Wesen dieser Fragestellung aus: „muß zeigen, welchen Zwecken im einzelnen der Wald von Menschen dienstbar gemacht wird. Je nach dem Zwecke wird die Bedeutung des Waldes verschieden sein. Der Zweck muß für die Wirtschaft entscheidend werden.“

Die genaue Betrachtung des Sachverhaltes zeigt nun deutlich, daß — darauf habe ich schon in meinen Grundlinien . . . , auf S. 60 und 61 hingewiesen — das tatsächliche von unserer Wirtschaft angestrebte Ziel kein absolutes und konstantes Ziel ist, daß es vielmehr, bedingt durch die wechselnden Natur- und Kulturverhältnisse in verschiedenen Erdteilen, Ländern und Staaten und zu verschiedenen Zeiten, ganz verschieden und wechselnd ist. „Die Bedürfnisse“, so sagt Bühler a. a. O. auf S. 3 „sind nicht in jedem Lande dieselben; sie ändern sich auch von Zeit zu Zeit bald nur für kleine, bald nur für große Betriebe;“ im Anschlusse daran gibt er dann auf S. 3—11 eine ausführliche Schilderung all' dieser konkreten Einzelziele, auf die wir uns hier nicht näher einlassen können. Wir können hier nur eine kurze Aufzählung der wichtigsten Einzelziele bzw. der diesen Einzelzielen entsprechenden bedeutungsvollsten Bestimmungsfaktoren des forstwirtschaftlichen Handelns geben. Wie manifestiert sich das forstwirtschaftliche Handeln und welche Faktoren bestimmen es, anders gesagt, welche Prinzipien des Handelns machen in ihrem wechselnden Zusammenspiel sein „Ziel“ aus?

1. Das augenfälligste und scheinbar wichtigste Ziel der Forstwirtschaft ist die Realisierung, die Produktion von materiellen Werten, von Sachgütern der verschiedensten Art (wie vor allem von Holz in den unterschiedlichsten Sortimenten, von Gerb-

rinde, von Futterlaub, Futtergras, Zierlaub, Einstreu für Vieh, usw.).

2. Ein weiteres ebenfalls stark in die Augen fallendes Ziel der Forstwirtschaft ist der mit der Produktion der unter 1 genannten Sachgüter, zwar nicht immer, aber doch meist verbundene Erwerb von Geld.

„Gemeinden und Private, die über den eigenen Bedarf Holz produzieren, und der Staat, welcher einen geringen unmittelbaren Bedarf an Holz hat, verkaufen jährlich das entbehrliche Holzquantum. Dadurch wird der Wald zur Einkommensquelle. Die Wirtschaft sucht daher diejenigen Holzarten und Sortimente zu erziehen, welche auf dem Markte besonders begehrt sind, die höchsten Preise erzielen und die größten Gelderträge liefern.“ (Bühler.)

3. Weniger in die Augen fallend ist die von der Forstwirtschaft angestrebte Realisierung von Schutzwerten, hygienischen und Schönheitswerten, in Gestalt von Forsten, in denen diese Werte verkörpert sind (Schutzforste, schöne Forste usw.).

Diese Einzelziele sind es, welche von der Forstwirtschaft der konkreten Wirklichkeit je nach Ort, Zeit und Umständen bald einzeln, bald in den verschiedenartigsten, selbst wieder veränderlichen Kombinationen angestrebt werden.

Der aus ihnen gebildete bewegliche und je nach Zeit, Ort und besonderen Umständen wechselnde Ziel-Komplex macht also, rein erkenntnis- und sachkritisch betrachtet, das Ziel unseres Handelns aus.

In dieser Feststellung erschöpft sich die quantitative Analyse des Zieles unserer Wirtschaft, anders gesagt: die rein erkenntnis-kritische Begriffsbestimmung derselben. Mehr will und kann diese nicht leisten. Sie läßt sich, wie man sieht, auf eine Rangordnung und Bewertung dieser Einzelziele noch nicht ein. Diese Rangordnung ist Sache der qualitativen Analyse des Zieles unseres Handelns, anders gesagt, der wertkritischen Begriffsbestimmung desselben, die hier nur angedeutet werden kann. —

Die durch diese Erneuerung und Wendung des Begriffes unserer Wirtschaft bewirkte Änderung desselben muß notwendig auch eine Schwerpunktsverschiebung in der Gliederung unserer Wissenschaft zur Folge haben. Mit ihrem alten Begriff muß auch das diesem gemäße alte Gefüge unserer Wissenschaft zertrümmert und durch ein neues ersetzt werden.

Die alte überkommene Gliederung war ausschließlich orientiert an dem, was sie den sogenannten „Gegenstand“ unserer Wirtschaft nannte, und operierte, ihrem Begriffe von unserer Wirtschaft entsprechend, nur

mit der grundlegenden Kategorie dieses sogenannten „Gegenstandes“, d. h. mit dem Begriff „Forst“.

Die Bestimmungsstücke zum Aufbau des neuen Begriffes unserer Wirtschaft sind in erster Linie: ihr Ziel und dann die zur Erreichung dieses Zieles aufzuwendenden Mittel. Darum muß auch die neue Gliederung der Wissenschaft von unserer Wirtschaft an diesem Ziel und an diesen Mitteln orientiert werden.

Hier ist indes nicht der geeignete Ort, die aus dieser neuen Orientierung fließende neue Struktur unserer gesamten Wissenschaft des näheren auseinanderzulegen. Zu einer solchen Leistung fehlen noch Voraussetzungen mancherlei Art, die erst noch klargestellt werden müssen und deren Folgerungen erst zu einer Synthese des Gesamtgefüges unserer Wissenschaft zusammengeschweißt werden können, die im Rahmen dieses Artikels nicht durchgeführt werden kann.

Hier interessiert uns nur der Aufbau eines der Glieder dieses umfassenden Systems, nämlich des der forstwirtschaftlichen Produktionslehre.

Die forstwirtschaftliche Produktionslehre ist, wie ihr Name sagt, nichts anderes als die Produktion, die Erzeugung der oben genannten forstwirtschaftlichen Güter, die Realisierung der das Ziel unseres Handelns bildenden Werte.

Würde man zu ihr nicht nur die Erzeugung der oben unter 1 genannten Sachgüter und der unter 3 aufgeführten imponderabilen Werte, sondern auch den unter Punkt 2 genannten Erwerb von Geld rechnen, so wäre die Produktion nicht mehr und nicht weniger als die Forstwirtschaft selbst ganz und gar.

Das Geld kann indes nicht als ein Gut oder Kulturwert im eigentlichen und wahren Sinn dieser Worte angesehen werden. Es ist nur Tauschmittel und hat als solches keinen unmittelbaren, sondern nur einen mittelbaren Wert. Seine Gewinnung ist nicht selbst kulturfördernd, sondern nur Hilfsmittel zum Zwecke der Erzeugung, wirklicher wahrer Kulturwerte.

Deshalb gehört auch sein Erwerb, der ja die Erzeugung und Bewertung von Sachgütern voraussetzt, nicht in die forstwirtschaftliche Produktionslehre im wahren Sinne dieses Wortes hinein.

Die forstwirtschaftliche Produktionslehre hat es also nur mit der Realisierung der oben unter 1 und 3 genannten Werte zu tun.

Sie zerfällt, wie aus dem unantastbaren Tatbestand klar hervorleuchtet, in zwei scharf voneinander getrennte, sich nach Ziel und Mittel deutlich voneinander unterscheidende Unterglieder, nämlich:

1. In eine in der Hauptsache organische, biologische, vom Menschen nur kunsttätig geleitete und dirigierte, Produktion und:
2. In eine rein kunsttätige, mechanische, ausschließlich vom Menschen selbst bewirkte Produktion.

Zu 1. Die organische Produktion ist dadurch charakterisiert, daß sie sich ausschließlich im und am Forste selbst, durch Vermittlung des Holzpflanzenorganismus vollzieht. Ihr ist die Holzpflanzen-gemeinschaft des „Forstes“ — Ziel und Mittel zugleich. Ziel: teils als Bestand oder Forst im ganzen (Schutzforst, hygienische und ästhetische Werte verkörpernder Forst), teils in Form der in den einzelnen Holzpflanzen des Forstes abgelagerten und aufgespeicherten, mit diesen vorläufig noch fest verbundenen, diesem noch verhafteten materiellen Güter, wie Holz, Rinde usw.

Die Realisierung der Schutzwerte, der hygienischen und ästhetischen Werte erreicht schon durch diese organische Erzeugung ihren Abschluß.

Zu 2. Das Ziel der rein mechanischen, rein kunsttätigen Erzeugung ist die Produktion der forstlichen materiellen Sachgüter im eigentlichen Sinn dieses Wortes.

Ihre Aufgabe ist die Loslösung dieser Güter aus dem Holzpflanzenorganismus, ihre Fertigmachung zur Marktware.

Dieser Teilung der Produktion entsprechend muß auch die „Produktionslehre“ gegliedert werden in:

1. Die Lehre für die organische Produktion und
2. Die Lehre für die mechanische Produktion.

Zu 1. Die Lehre für die organische Produktion läßt sich wieder trennen in:

a) Die Forsteinrichtungslehre i. w. S. welche die Umformung des vorgefundenen Naturobjektes „Wald“ zu einem geeigneten Mittel der „organischen Produktion“, d. h. zu einem „Forst“ im wahren Sinn dieses Wortes lehrt; hierher zählt auch die Anlage von Transportanstalten jeder Art innerhalb des Forstes.

b) Die organische Produktionslehre selbst, d. h. die Anweisung für diejenige Produktion, welche vermittelt des „Forstes“ im „Forste“ selbst vor sich geht.

Sie zerfällt wieder in:

- a) Die Lehre vom Forstbetrieb und
- β) Die Lehre vom Forstschutz.

Zu a) Die Lehre vom Forstbetrieb gibt die Anweisung für die Ausübung aller derjenigen forstwirtschaftlichen Maßnahmen, die

zwischen der natürlichen oder künstlichen Einleitung und dem künstlichen Abschluß der organischen Produktion liegen, d. h. also jener Tätigkeiten, welche sich mit der künstlichen Einleitung der organischen Produktion (künstliche Verjüngung), der Unterstützung der natürlichen Einleitung (natürliche Verjüngung), der weiteren Förderung und Leitung und der je nach dem besonders im Vordergrund des jeweiligen konkreten Interesses stehenden Zieles (Erstrebung von materiellen Werten, Schönheits-, Schutz- usw. Werten) besonders zu modifizierenden Korrektur und schließlich mit der Fixierung des künstlichen Abschlusses dieses organischen Erzeugungsprozesses, d. h. der Produktionsdauer befassen.

Das ist also im großen und ganzen das Wissensgefüge, das man bisher mit dem Namen „Waldbau“ bezeichnet hat.

Der Ausdruck „Forstbetrieb“ trifft ohne Frage den Wesenscharakter des hier in Frage stehenden Handelns weit besser und genauer als das herkömmliche Zeichen „Waldbau“. Dieses bedeutet vielmehr genau das gleiche, was wir oben „Forsteinrichtung“ genannt haben. Denn bei dem Worte „Waldbau“ denkt man unwillkürlich an den „Aufbau“ d. h. an die vorläufige Herrichtung des Forstes aus dem Walde zum Zwecke der organischen Produktion. Mit dem Aufbau des „Forstes“ ist es aber noch nicht getan, dieser muß auch in Betrieb gesetzt und erhalten werden. Und der Betrieb ist es, um den es sich hier handelt.

Die Forstbetriebslehre in dem hier gemeinten Sinne darf nicht verwechselt werden mit dem Wissensgefüge, das man bisher in unserer Wissenschaft als sogenannte „Betriebslehre“ oder „Gewerbslehre“ bezeichnete.

Es mag hier noch bemerkt werden, daß, wie ich bei den Vorarbeiten zu dieser Abhandlung entdeckte, schon v. Wedekind in der ersten Fassung seines Systems genau die gleiche Bezeichnung für fast den gleichen Gegenstand verwendet. v. Wedekind spricht dort von einer „Waldbetriebslehre“ im Gegensatz zu einer „Forstlichen Gewerbslehre“ und versteht unter jener das, was gewöhnlich als „Produktionslehre“ bezeichnet wird. Seine „Waldbetriebslehre“ setzt sich aus folgenden Gliedern zusammen:

1. Holzwirtschaft (Waldbau und Forstbenutzung).
2. Betrieb der Nebennutzungen.
3. Forstschutz.

Zu β) Die Lehre vom Forstschutz gibt die Anweisung dafür, wie der organische Produktionsprozeß gegen die ihn schädigenden, oder hemmenden oder gar gänzlich unterbrechenden widrigen äußeren Einflüsse zu schützen ist. —

Für die organische Produktion ist der „Forst“, wie man sieht, Ziel und Mittel zugleich.

Deshalb durfte auch hier mit Recht von einer „Forsteinrichtung“, von einem „Forstbetrieb“ und von einem „Forstschutz“ gesprochen werden.

Zu 2) Die Lehre für die mechanische Produktion gibt die Anweisung für die Ausübung aller derjenigen Maßnahmen, welche sich mit der Loslösung der materiellen Sachgüter der verschiedensten Art aus dem Forste mit ihrer Verarbeitung im Forste selbst befassen. Hierher gehört also ein Bruchteil dessen, was man bisher „Forstbenutzung“ nannte.

Als Resultat der vorstehenden Überlegungen ergibt sich also folgende Gliederung der „Produktionslehre im ganzen“:

- a) Die Lehre von der organischen Produktion.
 - a) Die Lehre von der Forsteinrichtung i. w. S.
(inklusive Lehre von den Transportanstalten im Forste), d. h. die Lehre von der Umformung des „Waldes“ in den „Forst“, als des geeigneten Mittels für die organische Produktion.
 - ß) Die Lehre von der organischen Produktion selbst.
 - 1. Die Forstbetriebslehre.
 - 2. Die Forstschutzlehre.
- b) Die Lehre von der mechanischen Produktion.

Das ist wenn man von der etwas veränderten Namengebung und der Umstellung der „Forsteinrichtungslehre“ absieht, im Grunde genommen genau die gleiche Gliederung, wie ich sie, wenn auch noch nicht mit derselben Bestimmtheit und Klarheit schon in den „Grundlinien einer neuen forstwirtschaftsphilosophie“ vorgeschlagen habe. —

Aus den hier geschilderten Anfängen unseres Systems heraus, die mit der einzigen Ausnahme der Moserischen Gliederung, welche noch in Gestalt der heute herrschenden Produktionslehre fortlebt, längst verschollen und vergessen sind, entwickelten sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts ziemlich gleichzeitig die schon erwähnten neuen Differenzierungen unseres Systems, die parallel nebeneinander herlaufen und deren Wirkung auf unsere Systembildung bis in die jüngste Vergangenheit hinein deutlich verfolgt werden kann.